



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Belagerungsszenen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

auf das Rosenkranzfestbild erhalten. 1518 war Dürer wieder einmal in Augsburg, und an sich wäre es nicht unmöglich, daß der Plan der „Fugerei“ während des Reichstages zwischen dem Künstler und den Großkaufleuten besprochen worden wäre. Von eigenen Bauten Dürers wissen wir nichts, wohl aber ist einer Notiz im Tagebuch der Niederländischen Reise zu entnehmen, daß Dürer einmal als entwerfender Architekt tätig gewesen ist. Für den Arzt der Statthalterin Margarete habe er – so schreibt Dürer – „müssen ein Haus aufreißen, darnach er eins hat bauen wollen“. Als Dürer zu einem Gutachten über Bauarbeiten am Kloster Gnadenberg bei Altdorf aufgefordert wurde, trat er, der Sohn Nürnbergs, der Stadt der steilen Dächer, aus rein wirtschaftlichen Gründen für ein flaches Dach ein (W. Funk).

Belagerungs-
szenen

Abb. unten

Zu Dürers Befestigungslehre gehören eine kleine Gruppe von Nebenwerken: Bilddrucke und Zeichnungen. Zwei Belagerungsszenen lassen sich miteinander vergleichen: die Zeichnung nach der wirklichen Belagerung von Hohenasperg (L. 52, Berlin) und der große Holzschnitt der Belagerung einer von Dürer erdachten Stadt (von 1527). Dürer hat zwar nur aus der Erinnerung an die miterlebte Belagerung (Mai 1519), aber doch von seinem untrüglichen Gedächtnis geleitet, die Bauten der Festung Hohenasperg und die Stellungen der Belagerer und ihrer Artillerie historisch getreu gezeichnet. Diesem Ereignisbild gegenüber stellt der große Holzschnitt von 1527 gleichsam eine Illustration zum Text der Befestigungslehre dar. Belagert wird eine – Nürnberg ähnliche – mittelalterliche Stadt mit Türmen, Stadtmauern und Toren. Aus dieser alten, veralteten



BELAGERUNG EINER BEFESTIGTEN STADT. Holzschnitt (Detail.) 1527

Ummauerung heraus schiebt sich eine Bastei (eine „Schütte“) nach Dürers Plänen und von phantastischer Größe ins Vorland. Vor der „Schütte“ ein tiefer, breiter Graben mit runden, oben offenen Streichwehren. Die Batterie auf der Basteiplattform feuert auf die Geschütze des Belagerers, dessen gesamtes Heer – in geschlossenen und in aufgelösten Formationen – bis hin zu dem Fuhrpark der Bagage und den Viehherden über die Landschaft heranrückt, in der Dörfer in Flammen aufgehen. In einem der Entwürfe zur Befestigungslehre heißt es – und diese Notiz liest sich, als habe Dürer bei ihrer Niederschrift an seinen Holzschnitt gedacht: „Item in der Zeit, so man sich von dieser Schütte heftig wehrt, daneben sollen die aus der Stadt auch mit Geschoß und gutem Volk auf zweien Seiten herausziehen in guter Ordnung und mannlich versuchen, ob sie den Feinden mögen abbrechen (Abbruch tun) oder auf das Wenigst an dem Sturm hindern.“

In die militär-technische Atmosphäre gehört auch die als Landschaftsbild schon gewürdigte Radierung „Die große Kanone“ (1518). Ein Türke – von Dürer einer Kopie nach Figuren Gentile Bellinis entnommen – hier wohl als Gefangener gedacht – steht vor einer Nürnberger Feldschlange. Nürnberg war berühmt durch seine Geschützgießer wie Sebald Beheim, oder Andreas Pegnitzer. Dieser und sein Sohn gossen die Karthaunen, die scharfen Metzen, Feldschlangen und Mörser. Andreas Pegnitzer lieferte Wladislaus von Sternberg, Kanzler in Böhmen, 1516 ein großes, „der Löw“ genanntes Geschütz. Lorenz Beheim wurde oberster Geschützmeister des Kardinals Rodrigo Borgia, späteren Papstes Alexander VI. Dürer war mit allen Metallarbeiten von Kindheit an vertraut. Wie die Goldschmiede – seine nächsten Kunstverwandten – hat er auf Reisen auch die Büchsenmacher und Geschützgießer aufgesucht. Bei dem Büchsenmacher Karls V., Hans Poppenreuter in Mecheln, fand er „wunderlich Ding“. Auf die Rückseite einer Skizze nach einer Frau hat Dürer einen Mörser gezeichnet (L. 123, Bremen), der vielleicht zu dem „wunderlich Ding“ gehört. Die Zeichnung eines Geschützes mit Lafettenkonstruktion gab Dürer seiner Befestigungslehre bei. Kanonenbildnisse waren in Italien und in Deutschland nichts Ungewohntes. Der Nürnberger Maler Albrecht Glockendon schuf solche z. B. für die auf Befehl Kaiser Maximilians hergestellten „Zeughausbücher“. In der „Ehrenpforte“ ließ sich der Kaiser inmitten seiner geliebten Geschütze darstellen, für die ihm gelehrte Köpfe wie Peutinger die Namen liefern mußten. Da gab es eine Karthaune: Weckauf, Feldgeschütze hießen: Leopard – Nachtigall – Humserin – die Kitzlerinnen – die scharfen Dirndl u. a. m. Unter der Holzschnittdarstellung stehen die huldigenden Verse:

Er hat das greulichst Geschütz erdacht,
Mit großen Kosten zuwege gebracht,

Die große
Kanone

Geschützgießer
und Kanonen-
bildnisse